



NUR EINEN SPAZIERGANG ENTFERNT

Fußverkehrsstrategie Steiermark 2030+

IMPRESSUM

Herausgeber:

Land Steiermark, Abteilung 16 Verkehr und Landeshochbau
Stempfergasse 7, 8010 Graz
Telefon: +43 316 877 4303
E-Mail: fussverkehr@stmk.gv.at
LBD Dipl.-Ing. Andreas Tropper
Dipl.-Ing. Herbert Reiterer
Dipl.-Ing. Dr. Peter Sturm

Inhaltliche Bearbeitung und Konzeption:

Technische Universität Graz
Science, Technology and Society Unit
Ass.Prof. Dipl.-Ing. Dr.phil. Günter Getzinger, Franziska Häller, BA MA,
Katharina Mikula, BA MA
Sandgasse 36, 8010 Graz

Institut für Städtebau

Univ.-Prof. Arch. Aglaée Degros, Dipl.-Ing. Anna Bagaric, BSc,
Dipl.-Ing. Sabine Bauer, BSc, Philipp Flachhuber, BSc, Carola Hilgert, BSc,
Carina Mazelle, BSc, Dipl.-Ing. Markus Monsberger, BSc
Rechbauerstraße 12, 8010 Graz

Zitierweise:

Land Steiermark (Hrsg.) (2023) Fußverkehrsstrategie Steiermark 2030+, Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Abteilung 16 Verkehr und Landeshochbau, Graz im Oktober 2023

Coverfoto:

NEW FISH Media

Design:

Land Steiermark, Referat Kommunikation

Lektorat:

Mag. Werner Schandor, PR-Agentur Textbox

Druck:

Universitätsdruckerei Klampfer GmbH



Liebe Leserinnen und Leser!

Schon im Jahr 2016 haben wir im Landtag unsere Radverkehrsstrategie beschlossen, deren Umsetzung aktuell in Graz und den steirischen Regionen erfolgreich läuft. Neben dem Radverkehr haben wir in der Steiermark auch den öffentlichen Verkehr massiv verbessert. Wir haben die Takte unserer erfolgreichen S-Bahn verdichtet, das RegioBus-Angebot ausgebaut und mit dem Klimaticket Steiermark eine preislich unschlagbare Alternative eingeführt.

Darüber hinaus investieren wir in die Sanierung unserer steirischen Straßen, denn gut ausgebaute und sichere Straßen sind für viele Pendler:innen und die heimische Wirtschaft von Bedeutung.

Neben den klaren Zielen beim Ausbau des Radverkehrs und der „Öffis“ haben wir mit der vorliegenden Fußverkehrsstrategie nun auch bei dieser Art der Mobilität große Ziele. Wir wollen in Zukunft auch unsere Fußgänger:innen in den Mittelpunkt unseres Handelns stellen und ihnen jenen Stellenwert zukommen lassen, den sie verdienen.

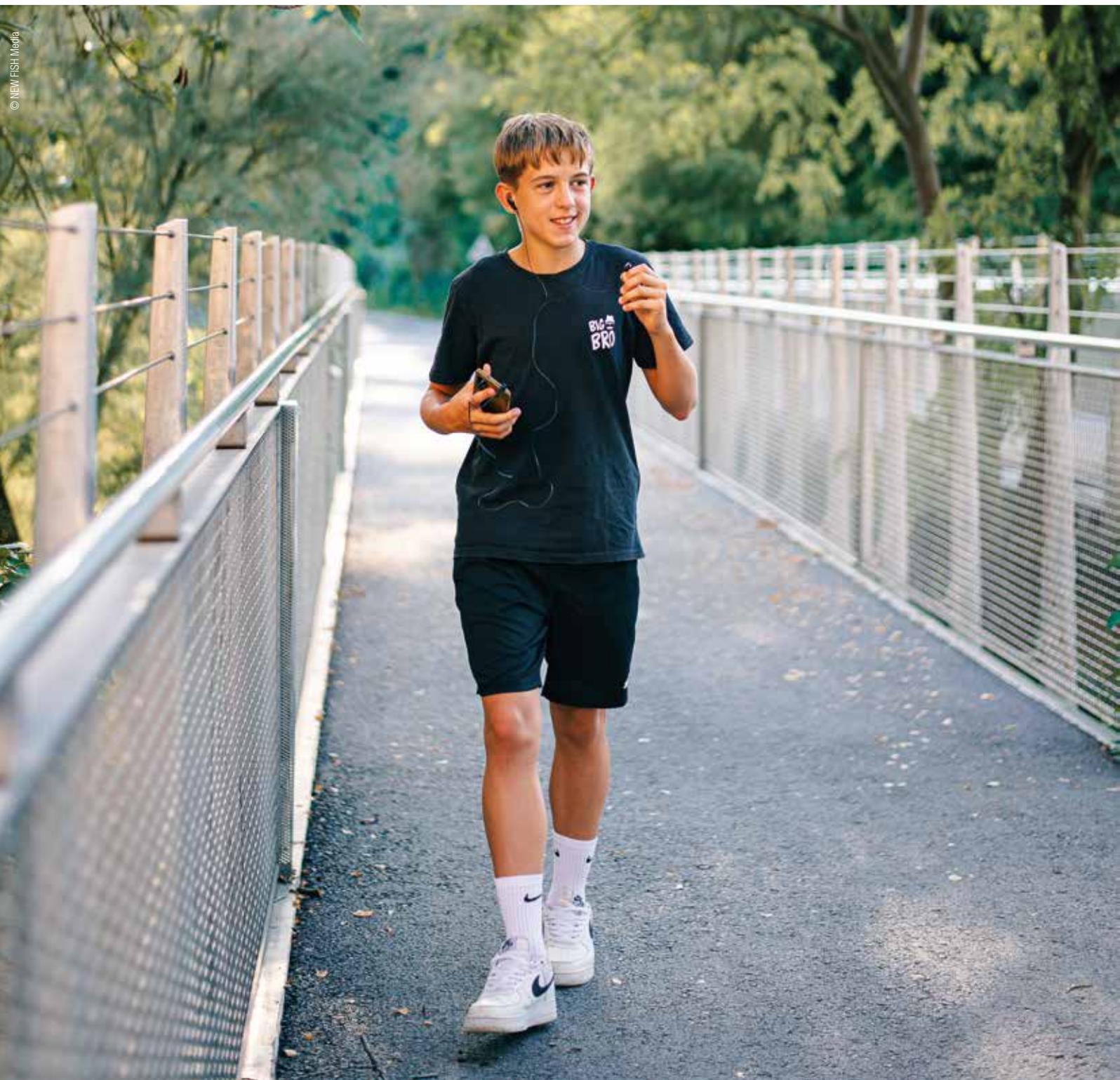
VORWORT

Nahezu alle Verkehrsteilnehmer:innen sind auch zu Fuß unterwegs und neben den gesundheitlichen Vorteilen kann man das Zufußgehen oft auch ideal mit der Nutzung des öffentlichen Verkehrs kombinieren. Gerade in Ortszentren können viele kurze Wege ideal zu Fuß zurückgelegt werden, weshalb uns die weitere Attraktivierung des öffentlichen Raums sehr wichtig ist.

Es freut mich sehr, dass es mit der vorliegenden Strategie gelingen wird, den Fußverkehr künftig noch mehr in den Vordergrund zu rücken. Es war und ist mir sehr wichtig, dass wir einzelne Mobilitätsformen nicht gegeneinander ausspielen. Egal ob wir mit Auto, Fahrrad, Bus oder zu Fuß unterwegs sind: Nehmen wir aufeinander Rücksicht und respektieren wir auch alle anderen Verkehrsteilnehmer:innen. Ich freue mich schon jetzt auf die Umsetzung der Fußverkehrsstrategie und bedanke mich herzlich bei allen Beteiligten.

Anton Lang

Landeshauptmann-Stv. der Steiermark



INHALT

Warum ist Zufußgehen wichtig?	6
Gründe fürs Gehen	8
Mal öfter weiter gehen	10
Mehr Platz für Fußgänger:innen in der Zukunft	12
Vielfältige Bedürfnisse von Menschen	14
Von der Straße zum Lebensraum	16
Wie kann es gelingen?	18
Infrastruktur errichten & öffentliche Räume gestalten	20
<i>Abkürzungen</i>	21
<i>Innerörtliche Verbindungen zu wichtigen Einrichtungen, Gebäuden und ÖV-Haltestellen</i>	22
<i>Ausstattung von Fußwegen</i>	24
<i>Integration von Landschaft und Natur</i>	27
<i>Plätze schaffen</i>	30
<i>Verkehrsberuhigung</i>	32
Organisation, Strukturen & Kooperation	34
Kommunikation und Bürger:innen-Beteiligung	36
Gehen wir es an!	38
Hilfreiche Kontakte und Links	42

**WARUM IST
ZUFUSSGEHEN
WICHTIG?**



WARUM IST ZUFUSSGEHEN WICHTIG?

Das Zufußgehen ist für Menschen seit jeher die einfachste Fortbewegungsart. Verbesserungen für eine Fußgänger:innen-freundlich gestaltete Infrastruktur in nachhaltigen Städten und Gemeinden sind für das Land Steiermark wichtig.

Fußgänger:innen bringen Leben in den öffentlichen Raum. Ortszentren, Einkaufsstraßen und konsumfreie Räume, die von Fußgänger:innen genutzt werden, gewinnen an Attraktivität. Umgekehrt ist auch die Qualität der öffentlichen Räume dafür mitverantwortlich, wie attraktiv und nutzbar diese für die Verkehrsteilnehmer:innen sind. Menschen sind öfter und lieber zu Fuß unterwegs, wenn die Umgebung sicher, entspannt und ansprechend ist. Dazu gehören Grünräume und Aufenthaltszonen im Sinne der Klimawandelanpassung. Der Fußverkehr, die Qualität der Straßenräume, die lokale, kleinstrukturierte Ökonomie und die Lebens- und Aufenthaltsqualität stehen in engem Zusammenhang und beeinflussen sich gegenseitig. Dies sind die Bausteine lebendiger Ortszentren, die es zu stärken gilt, um die Entwicklung der Gemeinden „nach innen“ zu fördern und kurze Wege für das Zufußgehen zu schaffen.

Die **Fußverkehrsstrategie Steiermark 2030+** unterstützt mit einer Reihe von Vorschlägen für konkret umsetzbare Maßnahmen die Verbesserung des Fußverkehrs in der Steiermark. Sie will die verantwortlichen Entscheidungsträger:innen inspirieren und motivieren, diese Verbesserung Realität werden zu lassen. Verkehrs- und Raumplanung sollen daher zu Fuß gehenden Menschen eine höhere Priorität einräumen als bisher. In erster Linie soll öffentlicher Raum für sie gestaltet werden. Warum das wichtig und notwendig ist, wird in diesem ersten Kapitel der Strategie „**Warum ist Zufußgehen wichtig?**“ genauer erläutert.

ZIELE DIESER STRATEGIE SIND:

- Steigerung des Fußverkehr-Anteils in der Aufteilung der Hauptverkehrsmittel in der Steiermark auf 17% bis 2030
- Steigerung der Lebensqualität und der Attraktivität des öffentlichen Raums
- Belebung der Ortszentren



© NEW FISH Media

Mehr Gehen heißt mehr Qualität für den Ort.

WARUM IST ZUFUSSGEHEN WICHTIG?

© Gettyimages / kristian sekulic



GRÜNDE FÜRS GEHEN

Zufußgehen fördert die körperliche und geistige **GESUNDHEIT**.

Zufußgehen lässt sich ideal **MIT ANDEREN VERKEHRSMITTELN KOMBINIEREN**.

Zufußgehen ermöglicht Kindern, Jugendlichen und älteren Menschen eine **SELBSTSTÄNDIGE** Form der Mobilität.

Zufußgehen bietet auf kurzen Wegen größtmögliche **FLEXIBILITÄT**.

Zufußgehen ist die kosteneffizienteste und **PLATZSPARENDSTE** Mobilitätsform.

WARUM IST ZUFUSSGEHEN WICHTIG?

Zufußgehen ist die
UMWELT- UND KLIMAFREUNDLICHSTE
Art der Mobilität.

Zufußgehen stärkt die
LOKALE WIRTSCHAFT.

Verbesserte Fußverkehrsinfrastruktur
fördert die Entwicklung hin zu mehr
SOZIALER GERECHTIGKEIT.

Zufußgehen ist für alle **LEISTBAR.**

Gemeinsames Zufußgehen und Ver-
weilen im öffentlichen Raum fördert
die **KOMMUNIKATION** und
den sozialen Zusammenhalt.

WARUM IST ZUFUSSGEHEN WICHTIG?

MAL ÖFTER UND WEITER GEHEN

Fußwege sollen attraktiv und kurzweilig sein. Es ist wichtig, dass Fußgänger:innen auf direkten Wegen zu den wichtigsten Zielen gelangen können. Um kurze Wege für das Zufußgehen zu schaffen, müssen Ortszentren mit wichtigen Einrichtungen, Wohn- und Aufenthaltsräumen nachverdichtet und der Bodenverbrauch durch weitere Zersiedlung beendet werden. Verkehrsberuhigung im Zentrum ist unverzichtbar.

Menschen gehen zu Fuß,

- wenn sie Ziele in fußläufiger Entfernung haben (z. B. im Ortszentrum) bzw. Ziele in einer Wegekette nicht weit entfernt sind;
- wenn die Wege zu den jeweiligen Zielen als kurz wahrgenommen werden (z. B. kürzer als 15 Minuten);
- wenn die Wege zu den Zielen als sicher, komfortabel und schön wahrgenommen werden (Attraktivität des öffentlichen Raumes).

Durch bewusste und gut geplante Nachverdichtung in Ortszentren können alltägliche Wege von vielfältigen Typen an Menschen verkürzt und zu Fuß zurückgelegt werden. Neue (öffentliche) Einrichtungen, Wohn- und Arbeitsräume sowie Aufenthaltsorte sollen wieder im Zentrum der Gemeinde angesiedelt werden. Es sollte für alle Bewohner:innen möglich sein, zu Fuß zur Schule, zum Einkaufen, zur Naherholung bzw. Freizeit, in die Arbeit oder zumindest zur nächsten Haltestelle des öffentlichen Verkehrs zu gelangen.

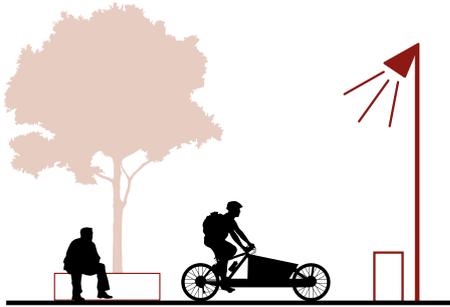
Damit Ziele gefühlt „näher rücken“, braucht es eine kompakte, dichte Ortschaft mit vielfältigen Angeboten zur Nutzung und zum Aufenthalt. Diese Nähe innerhalb eines Ortes muss auch im Bewusstsein der Bewohner:innen präsent sein, damit es logisch ist,

die Wege im Ortszentrum zu Fuß zu gehen. Die Attraktivität der Wege ist jedoch ebenso entscheidend für die Nutzung: Je attraktiver ein Raum bzw. Weg ist, desto stärker wirkt sich das auf das Mobilitätsverhalten und die Aufenthaltsdauer der Menschen aus. Diese Lebendigkeit und Schönheit im Ortszentrum fördern Arbeitsplätze, eine florierende Wirtschaft, Lebensqualität und eine positive Entwicklung der Bevölkerungszahl.

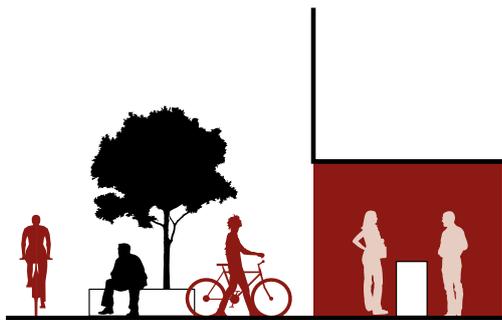
Jede Gemeinde oder Stadt, die sich für qualitätsvolle, menschengerechte Räume einsetzt, erntet den Erfolg, wenn die Gestaltung Folgendes berücksichtigt:

- Es braucht fair geteilte und gut ausgestattete Flächen, die Zugänglichkeit und Erreichbarkeit für alle Menschen und ein rücksichtsvolles soziales Begegnen ermöglichen.
- Auf die Verbindung der von Fußgänger:innen genutzten Flächen und Wege zur gebauten Umgebung ist zu achten, insbesondere zu den Geschäften und anderen Angeboten (Arztpraxen, Bankfilialen, Cafés, Kindergärten, Wirtshäuser, ...) in der Erdgeschoßzone.
- Es geht um die Ökologisierung unserer Orte, indem Landschaft und Natur integriert werden – dies auch im Sinne der Ressourcenschonung und Kreislaufwirtschaft und im Sinne einer Anpassung an den Klimawandel.

WARUM IST ZUFUSSGEHEN WICHTIG?



Attraktive öffentliche Räume



Verbindung zu angrenzenden Gebäuden



Klimawandelanpassung



WARUM IST ZUFUSSGEHEN WICHTIG?

MEHR PLATZ FÜR FUSSGÄNGER:INNEN IN DER ZUKUNFT

Das ist unsere Vision für die öffentlichen Räume in den steirischen Gemeinden und Städten. Innerhalb des Ortsgebiets sollen alle Wege für alle Menschen gut und sicher begehbar sein. Niemand, der zu Fuß unterwegs ist, soll durch einen Verkehrsunfall zu Schaden kommen.

Fußgänger:innen benötigen mehr Platz! Entspanntes Bum-meln, Flanieren, Spazieren, Schlendern, Plaudern, Spielen, Ausruhen, Joggen und Zusammensitzen und -stehen soll für Fußgänger:innen in der Steiermark möglich gemacht und verbessert werden.

Das Zusammensein von Menschen auf öffentlichen Plätzen trägt wesentlich zum Wohlfühlen im Ort, in der Gemeinde oder in der Stadt bei. In belebten und ansprechenden Umgebungen macht es Spaß, sich als Fußgänger:in fortzubewegen. Wenn Platz geschaffen wird für Schatten spendende Bäume und bunte Blumen, für Spielplätze und Fitnessgeräte, wenn die Schanigärten gefüllt sind und es hier und da interessante Schaufenster oder spannende Kunst zu bewundern gibt, dann ist das Zufußgehen eine wahre Freude. Zudem wird so die örtliche Gastronomie sowie der Handel gestärkt.

Dafür muss berücksichtigt werden, dass öffentliche Plätze und Wege für alle jederzeit gut zugänglich sind, besonders auf Barrierefreiheit ist hier zu achten. Platz für Fußgänger:innen zu schaffen, bedeutet auch, Gehsteige und Gehwege zu verbreitern. Menschen mit Rollstuhl, Rollator, Kinderwagen oder zwei Personen mit Regenschirmen sollen sich jederzeit ungehindert begegnen können.

Mehr Platz bedeutet auch mehr Sicherheit. Durch die Abtrennung von Gehsteigen und Gehwegen, beispielsweise durch Grünstreifen, wird die Situation für Fußgänger:innen, aber auch für Rad- und Autofahrer:innen entspannter und sicherer. Zonen wie Schulstraßen, Wohnstraßen, Begegnungs- und Fußgängerzonen sind Orte für einen angenehmeren Aufenthalt im öffentlichen Raum. Besonders Kinder, Jugendliche und ältere Menschen sollen genügend Platz und Möglichkeiten haben, ihre Fußwege zu genießen und sicher an ihr Ziel zu kommen.

WARUM IST ZUFUSSGEHEN WICHTIG?



© NEW FISH Media

Fürs Gehen braucht es ausreichend breite Wege.

WARUM IST ZUFUSSGEHEN WICHTIG?

VIELFÄLTIGE BEDÜRFNISSE VON MENSCHEN

Ziel einer zeitgemäßen, gerechten Planungskultur ist es, das menschliche Maß in den Mittelpunkt zu stellen und dabei auf die Menschen in unterschiedlichen Alters- und Lebensphasen Rücksicht zu nehmen. Bei allen Gestaltungen von öffentlichen Räumen ist auf der Basis von Ansprüchen verschiedener Fußgänger:innen zu planen.

Die Ästhetik von Plätzen und Wegen wird von Fußgänger:innen besonders stark wahrgenommen. Beim Zufußgehen werden nahezu alle Sinne angesprochen. Fußgänger:innen nehmen ihre Umgebung über das Sehen, Hören, Riechen und Fühlen wahr – so stark wie sonst keine anderen Verkehrsteilnehmer:innen. Deshalb sollen Wege und öffentliche Räume für alle Sinne ansprechend gestaltet werden.

Menschen haben unterschiedliche Bedürfnisse. Sie alle sollen sich im öffentlichen Raum wohl und sicher fühlen und ihre

Ziele auf angenehmen und kurzen Wegen erreichen können. Bei der Planung und Verbesserung von Fußverkehrsinfrastruktur sind daher die Perspektiven der verschiedenen Typen von Fußgänger:innen (Schüler:innen, Berufstätige, Senior:innen etc.) einzunehmen. Um die Sichtweise der Menschen möglichst unverfälscht in die Planung zu integrieren, sind Beteiligungsprozesse unverzichtbar. Das Motto lautet: Von Fußgänger:innen für Fußgänger:innen. Nur auf diese Weise können auch gendergerechte und inklusive Umsetzungen gelingen.

WARUM IST ZUFUSSGEHEN WICHTIG?



© Gettyimages



Auch mobilitätseingeschränkte und beeinträchtigte Personen sollen ihren Platz bekommen.
Familien, junge und ältere Menschen haben unterschiedliche Ansprüche an die Gestaltung von öffentlichen Räumen.

WARUM IST ZUFUSSGEHEN WICHTIG?

VON DER STRASSE ZUM LEBENSRAUM

Um Zufußgehen nachhaltig attraktiv zu machen, sind vielfältige Nutzungsangebote auf kurzen Wegen notwendig, ebenso wie großzügig und ästhetisch ansprechend gestaltete Fußwege und Orte der Erholung – zum Beispiel Plätze und Zonen – entlang von Fußwegen. Dazu ist es unverzichtbar, wichtige Gebäude, Einrichtungen und landschaftliche Naturräume einzubeziehen.

Folgende drei zusammenfassende Kategorien an relevanten Bedürfnissen gilt es bei der Planung von Fußverkehrsinfrastruktur zu berücksichtigen:

— SCHNELL UND DIREKT

Menschen, die zu Fuß gehen, wollen keine unnötigen Umwege gehen. Sie brauchen kurze Verbindungen zu den wichtigsten Zielen im Ort. Dazu ist ein engmaschiges Wegenetz mit Quersungsmöglichkeiten nötig. Auch entlang der Wege gilt es durch ausreichend Raum ein rasches Vorankommen zu ermöglichen.

— ATTRAKTIV UND FUNKTIONELL

Wer zu Fuß unterwegs ist, nimmt die Umgebung besonders intensiv wahr. Je vielfältiger und attraktiver der öffentliche Raum ausgestattet ist und je wohler man sich fühlt, desto öfter und länger wird gegangen. Barrieren entlang des Weges können die Funktionalität sowie die Freude an der Nutzung herabsetzen.

— SICHER UND RUHIG

Es ist nicht besonders angenehm, auf engen Wegen entlang von lauten Straßen mit viel Verkehr zu gehen. Fußgänger:innen brauchen sichere, ruhige Wege und Plätze, wo die Wege- und Aufenthaltsqualität im Vordergrund steht. Zum gewünschten Sicherheitsgefühl benötigt es auch entsprechende Beleuchtung und zuverlässige Wegeerhaltung.



Von einer monofunktionalen Straße als Verbindung ...



... zu einem lebenswerten Raum.

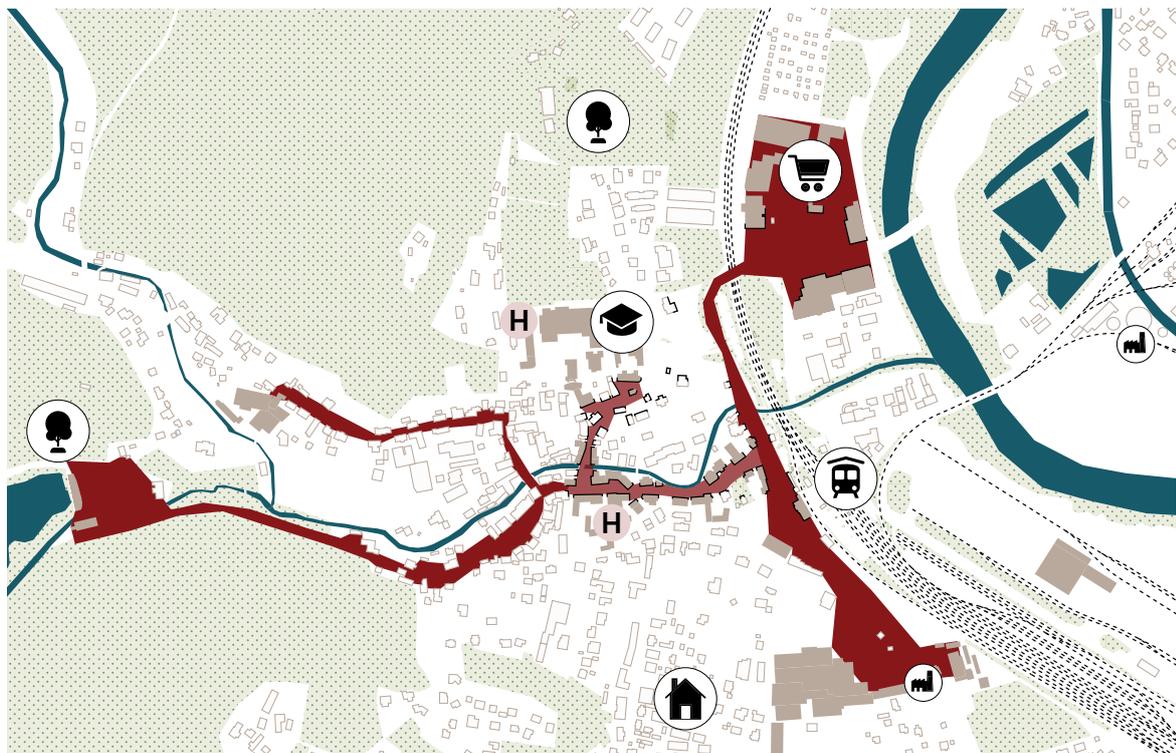
© Sandra Freudenthaler

© Sandra Freudenthaler

WARUM IST ZUFUSSGEHEN WICHTIG?



Nicht aus Sicht des Autos planen: als Verbindung von Start und Ziel.



Sondern aus der Sicht unterschiedlicher Verkehrsteilnehmer:innen, die den Raum auf vielfältige Art nutzen.

WIE KANN ES GELINGEN?



WIE KANN ES GELINGEN?

Das folgende Kapitel widmet sich der Frage, was konkret getan werden muss, um die Situation für Fußgänger:innen in der Steiermark zu verbessern. Das wird mit steirischen und anderen österreichischen, aber auch internationalen Beispielen veranschaulicht.

Um die Entwicklung für mehr Zufußgehen zu unterstützen, setzt das Land Steiermark auf folgende drei Säulen:

1. INFRASTRUKTUR ERRICHTEN & ÖFFENTLICHE RÄUME GESTALTEN

Neben dem (Aus-)Bau von Fußwegen als Verbindung und der Schaffung von Plätzen in Potenzialräumen gilt es, bereits vorhandene Wege und öffentliche Räume attraktiv und Fußgänger:innen-freundlich zu gestalten. Verkehrssicherheit ist dabei die Grundvoraussetzung. Nur ausreichend direkte, attraktive und sichere Wege werden schlussendlich auch genutzt.

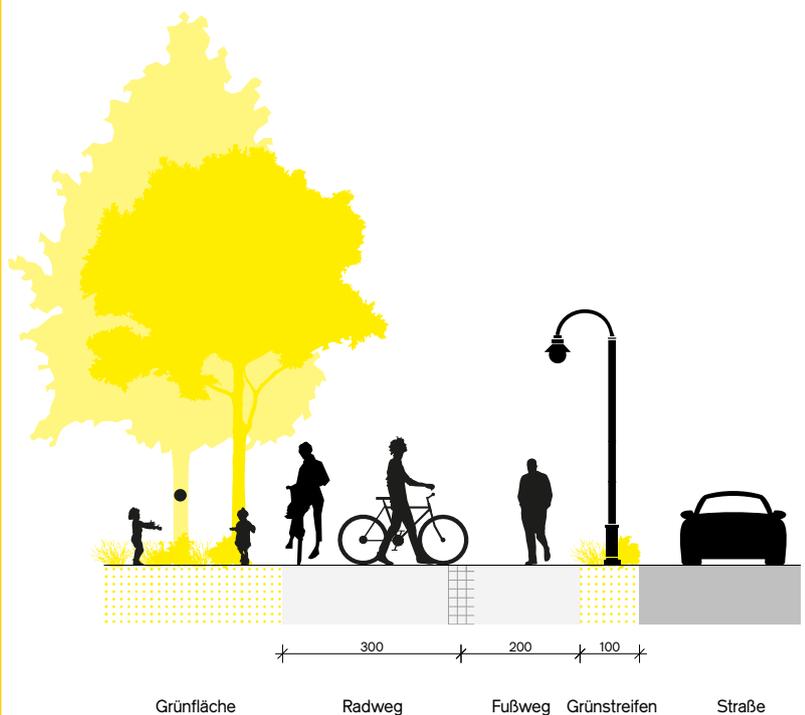
2. ORGANISATION, KOOPERATION & STRUKTUREN

Maßnahmen in der Mobilitätsorganisation (z. B. Verknüpfung mit dem öffentlichen Verkehr, ausreichende Finanzierung, Mobilitätsmanagement) sowie Kooperationen mit Wirtschaft, Tourismus und Gastronomie leisten einen wesentlichen Beitrag zu fußverkehrsfreundlichen Orten. Angepasste Strukturen (z. B. kommunale Fußverkehrsbeauftragte) in den Gemeinden wirken unterstützend.

3. KOMMUNIKATION & BÜRGER:INNEN-BETEILIGUNG

Der Wandel beginnt im Kopf. Es gilt, ein klares Verständnis aufzubauen, dass es gesund, ressourcenschonend und sozial ist, sich zu Fuß fortzubewegen. Zudem braucht es eine gute Kommunikation zwischen Gemeinden, Land und Bund, damit gute Lösungen geplant und umgesetzt werden können.

Nur in diesem gemeinsamen Gefüge kann es uns gelingen, dass mehr Menschen öfter und länger zu Fuß gehen, dass Kinder und Jugendliche einen eigenständigen Schulweg haben und dass ältere Personen ihren Bewegungsradius erhalten.



WIE KANN ES GELINGEN?

INFRASTRUKTUR ERRICHTEN & ÖFFENTLICHE RÄUME GESTALTEN

Der öffentliche Raum gehört uns allen. Er will genutzt, aber auch gepflegt werden. Die Maßnahmen sollen daher unter Einbindung der Bürger:innen erarbeitet, diskutiert und teilweise auch ausprobiert werden. Planerisch lohnt es sich, Verbindungen und Plätze nicht einzeln, sondern innerhalb der Stadt oder Gemeinde als ganzheitliches Konzept zu erarbeiten. Eine integrierte Netzplanung stellt lückenloses und attraktives Vorankommen sicher.

CAUS-)BAU VON FUSSWEGEN

„Schnell und funktionell“ zu Fuß unterwegs zu sein, bedeutet ausreichend breite und – je nach Situation – vom Radverkehr getrennte Gehsteige zu schaffen. Wichtig ist, dass auf Fußwegen das Nebeneinander-Gehen, das Begegnen mehrerer Menschen und das Fahren mit Rollstuhl oder Kinderwagen gut möglich sind. Daher ist bei Fußwegen dem Potenzial entsprechend auf angemessene Breiten der derzeit geltenden Richtlinien zu achten. Dies gilt insbesondere in zentralen städtischen Bereichen mit vielen Geschäften und entlang von hochrangigen Verbindungen oder in der Nähe wichtiger Einrichtungen, wie beispielsweise Schulen. Die Priorität liegt dabei auf Fußwegen innerhalb des Ortes und darauf, Durchwegungen zu erhalten bzw. anzulegen.

Schwerpunkte:

- Abkürzungen
- Innerörtliche Verbindungen zwischen wichtigen Einrichtungen, Gebäuden und ÖV-Haltestellen

ATTRAKTIVE GESTALTUNG VON FUSSWEGEN UND PLÄTZEN

Wege zu bauen, ist das eine, aber nur die gestalterische Qualität führt zu einer entsprechenden Nutzung. Essenziell sind leicht

zugängliche Sitzbänke sowie das Schaffen und Einbeziehen von grünen und blauen Elementen, z. B. von Bäumen, Sträuchern, Blumenbeeten, Parks, Vorgärten, Spielplätzen, (Trink-)Brunnen, Bächen, Flüssen, Tümpeln und Teichen. Attraktive und gut nutzbare Fußwege ermöglichen nicht nur, Ziele zu erreichen, sondern sind für Fußgänger:innen angenehm zu gehen und machen den Weg zu einem Erlebnis.

Schwerpunkte:

- Ausstattung von Fußwegen und Gestaltung der Oberfläche und des Umfelds von Fußwegen
- Integration von Landschaft und Natur

MEHR SICHERHEIT AUF FUSSWEGEN

Manchmal brauchen Zufußgehende besondere Sicherheitselemente, etwa genügend Querungsmöglichkeiten, ausreichende Beleuchtung oder die sichere Trennung von stark befahrenen Straßen. Die Beruhigung des Verkehrs in Ortszentren ist hierbei unverzichtbar. Auf die subjektiv empfundene Sicherheit aller Nutzer:innen mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen ist besonders zu achten.

Schwerpunkte:

- Plätze schaffen
- Verkehrsberuhigung

WIE KANN ES GELINGEN?

ABKÜRZUNGEN

Abkürzungen („Trampelpfade“, „Shortcut“) und Durchwegungen für Fußgänger:innen müssen geschaffen und gesichert werden. Umwege für Fußgänger:innen sollen reduziert und durch neue Verbindungen/Routen (auch barrierefreie und gut gestaltete Brücken und Unterführungen) ergänzt werden. Dazu zählen auch Abkürzungen abseits des Straßennetzes (zwischen und hinter Gebäuden, durch Gärten, entlang von Bächen, über Grünflächen ...).

Wie können Abkürzungen gesichert werden, die auf privatem Grund entstehen bzw. entstanden sind?

- Abkürzungen finden, sichern und erhalten (im Winter streuen, im Sommer mähen),
- Gespräche mit Eigentümer:innen über Durchwegungen (Servitute etc.) führen,
- Vereinbarungen und Verträge mit Grundeigentümer:innen abschließen (Rechtssicherheit für öffentliche Nutzbarkeit schaffen),
- Flächen pachten oder kaufen, öffnen und pflegen,
- Flächen im Flächenwidmungsplan bzw. im Bebauungsplan oder in Mobilitätsverträgen sichern.

THALGAU/SALZBURG



© Institut für Städtebau/Anna Begaric



© Institut für Städtebau/Anna Begaric

Die Gemeinde Thalgau im Bundesland Salzburg konnte bessere Fußverbindungen durch kurze Wege schaffen. Der angrenzende Fluss erzeugt zusätzliche Atmosphäre, welche für den Fußverkehr besondere Aufenthaltsqualität und mit vielen kleinen Brücken und Verbindungen Abkürzungen bietet.

GROSS ST. FLORIAN



© Institut für Städtebau/Philipp Flachhuber

Die steirische Gemeinde Groß St. Florian zeichnet sich durch eine zentrumsnahe Anbindung an die Regionalbahn GKB aus. Da Gehwege entlang der Straße nicht immer den kürzesten Weg darstellen, nutzen die Bewohner:innen häufig Abkürzungen in zweiter Reihe, um schneller an ihr Ziel zu kommen.

WIE KANN ES GELINGEN?

INNERÖRTLICHE VERBINDUNGEN ZU WICHTIGEN EINRICHTUNGEN, GEBÄUDEN UND ÖV-HALTESTELLEN

Priorität beim Ausbau der Fußverkehrsinfrastruktur haben die (kurzen) innerörtlichen Verbindungen zwischen wichtigen Einrichtungen, Gebäuden, Plätzen und Haltestellen des öffentlichen Verkehrs im jeweiligen Orts- bzw. Stadtzentrum. Dies sind beispielsweise:

- Schulen (insbesondere Volksschulen), Kindergärten und -krippen, Musikschulen,
- Gemeindeämter und andere Gemeindegebäude, Vereins- und Jugendhäuser,
- Gastronomiebetriebe, Nahversorger und Einkaufszentren,
- Plätze, Parks, Spielplätze und Sportanlagen, Hundefreilaufzonen, Wege entlang oder über fließende bzw. stehende Gewässer, Schwimmbäder,
- Haltestellen des öffentlichen Verkehrs (sowie Radabstellanlagen, Park+Ride-Anlagen),
- Krankenhäuser, Arztpraxen, Senioren- oder Pflegeheime, Apotheken,
- historisch bedeutsame Orte, Denkmäler, Sehenswürdigkeiten, Museen, Kultureinrichtungen, Bibliotheken,
- öffentliche Toiletten,
- wichtige lokale Unternehmen und Leitbetriebe,
- Kirchen und andere Orte der Religionsausübung, Pfarrzentren, Friedhöfe,
- Wohnsiedlungen (vor allem im Geschoßwohnbau) in maximal 1,5 km Entfernung zu Ortszentren.

HASNERPLATZ/GRAZ

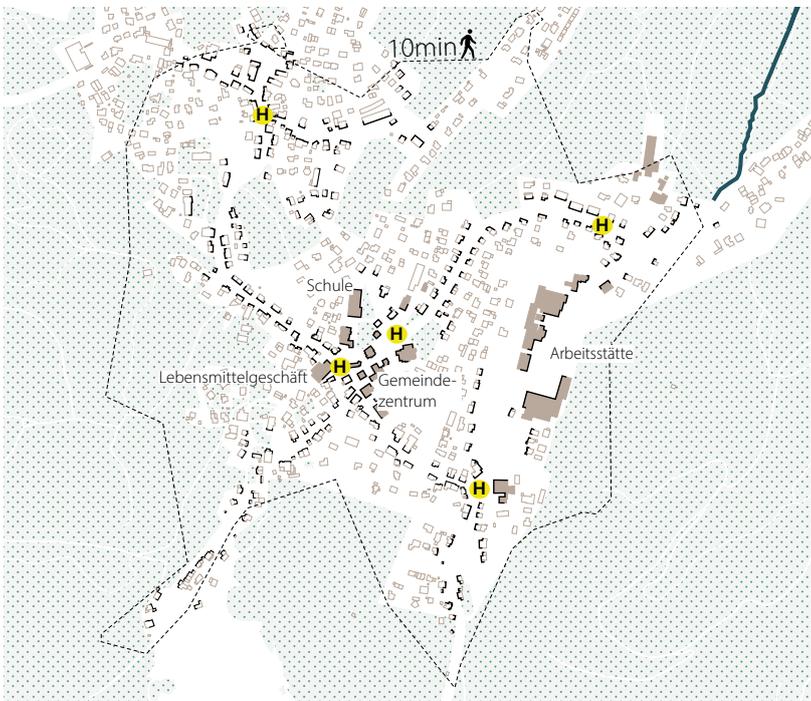


© Emanuel Droneberger/Holding Graz

Ein multimodaler Knoten ist nur ein Beispiel für ein wichtiges Ziel für Fußgänger:innen. Die schnelle und direkte Erreichbarkeit ist essenziell.

WIE KANN ES GELINGEN?

GÖFIS/VORARLBERG



Durch eine detailreiche Aufnahme der bestehenden Situation in der Gemeinde Göfis in Vorarlberg konnten fehlende Verbindungen des Fußverkehrs innerorts ausfindig gemacht werden. Dank einer langfristigen Planung und Umsetzung des neuen Fußwegekonzeptes konnten nicht nur Lücken im Gehwegenetz geschlossen, sondern auch das Ortszentrum belebt und gestärkt werden.

FROHNLEITEN

© Institut für Städtebau/Philip Frachhuber



© NEW FISH Media

Frohnleiten weist neben seinem attraktiven Hauptplatz starke fußläufige Verbindungen zu den wichtigen Frequenzpunkten auf. Vom Zentrum ausgehend, sind innerhalb von zehn Gehminuten der Bahnhof, ein Naherholungsgebiet entlang der Mur und große Teile der Wohnsiedlungen erreichbar.

WIE KANN ES GELINGEN?

AUSSTATTUNG VON FUSSWEGEN

Fußwege wie auch ihre unmittelbare Umgebung sollten hochwertig ausgestattet sein, da Zufußgehende ihre Umgebung besonders intensiv wahrnehmen und sich im Vergleich zu anderen Verkehrsteilnehmer:innen länger im öffentlichen Raum aufhalten. Ausstattungselemente sollen insbesondere Sitzgelegenheiten in regelmäßigen Abständen sowie ausreichende Beleuchtung sein.

Weitere beispielhafte Elemente:

- Oberflächengestaltung, Pflasterung,
- Bepflanzungen,
- Leit- und Informationssysteme,
- Themenspazierwege, Lehrpfade,
- Mülleimer, Hundesackerl-Spender,
- öffentliche Toiletten, Wickeltische,
- Spielgeräte, Sportgeräte,
- Tische,
- Wasserspender,
- Bücher- und Tauschkästen.

KALSDORF BEI GRAZ

© Marktgemeinde Kalsdorf bei Graz



WIE KANN ES GELINGEN?

VILLACH/KÄRNTEN



Villach in Kärnten hat rund 60 Trinkbrunnen an wichtigen Standorten errichtet und diese je nach Nutzer:innengruppe mit Zusätzen versehen. So gibt es bei Trinkwassersäulen, die von Hundebesitzer:innen verstärkt genutzt werden, eigene Edelstahlschüsseln für die Vierbeiner.

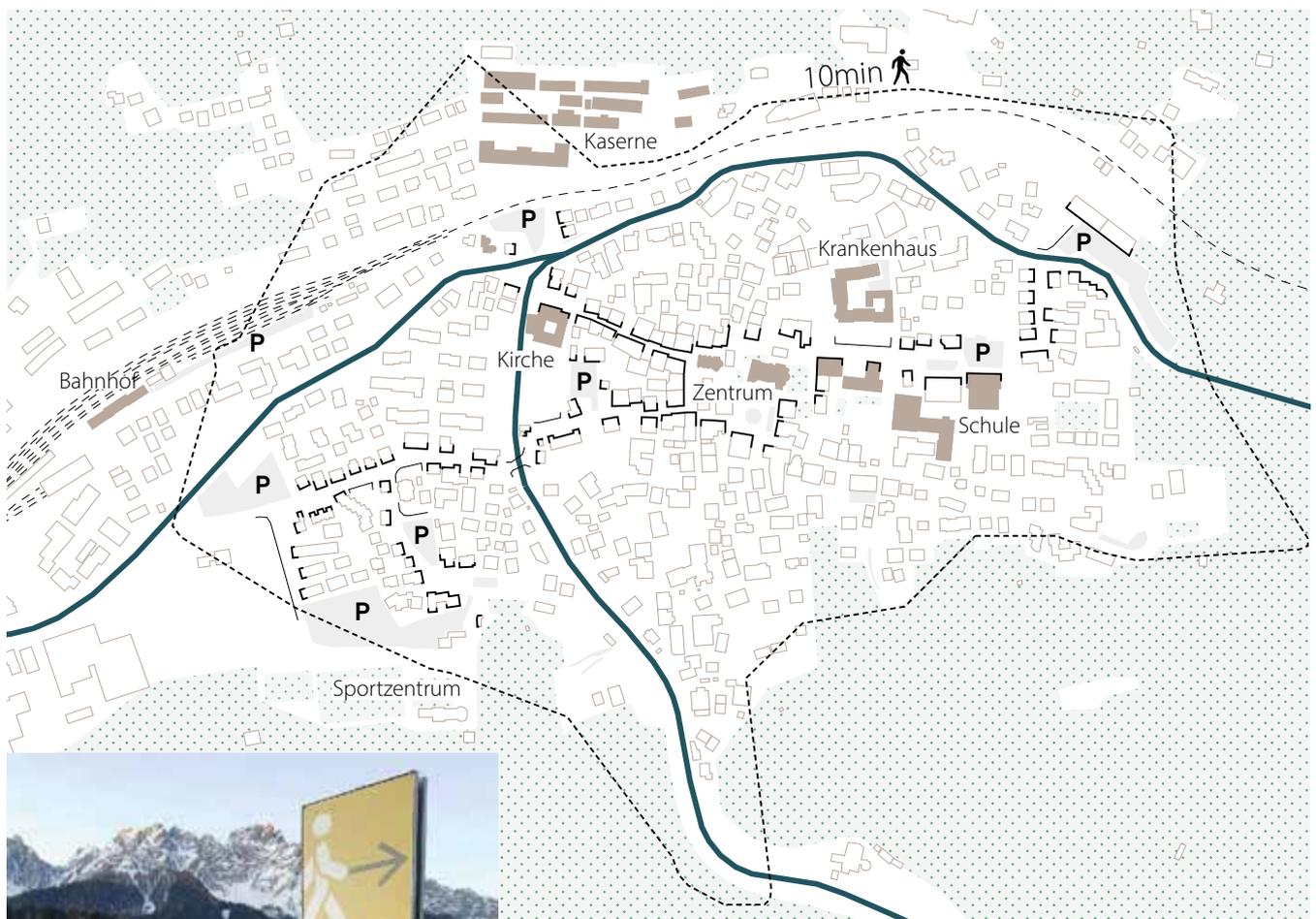
ST. ANDRÄ/KÄRNTEN



Die Kärntner Gemeinde Sankt Andrä hat im Rahmen der Neugestaltung des Ortszentrums wichtige Orte entlang eines Panoramaspaziergangs, wie das neue Rathaus und die Stadtgalerie, mit Säulen zur Orientierung ausgestattet. Um die Aufenthaltsqualität und den Wiedererkennungswert zu verbessern, wurden diese Orientierungstafeln mit unterschiedlichen Stadtmöbeln ergänzt, z. B. Blumentrögen, Sitzgelegenheiten, Informationstafeln, Beleuchtung u. v. m.

WIE KANN ES GELINGEN?

INNICHEN/SÜDTIROL



© Philipp Herrlein



Das Ortszentrum der Marktgemeinde Innichen in Südtirol ist größtenteils Fußgängerzone, außerhalb gibt es ausreichend Kfz-Parkplatzmöglichkeiten. Entlang der wichtigen Fußwege ins Zentrum wurde ein neues Leitsystem errichtet, um die Erreichbarkeit per Fuß zu verdeutlichen. Es wurden systematisch diverse Ausstattungselemente (Sitzgelegenheiten, Wasserspender, Bepflanzungen usw.) ergänzt, um die Geh- und Aufenthaltsqualität zu steigern.

WIE KANN ES GELINGEN?

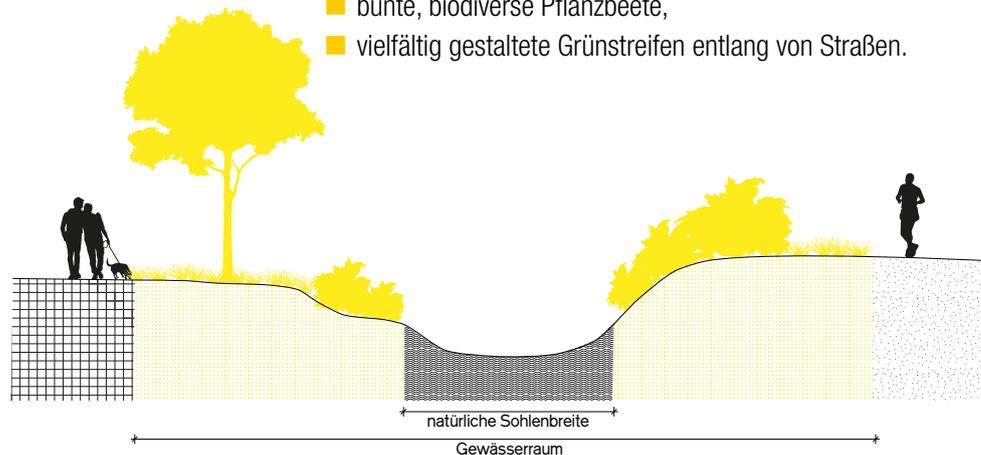
INTEGRATION VON LANDSCHAFT UND NATUR

Grünelemente, wie Bäume, Sträucher, Parks, Vorgärten und Blumenbeete, sowie Gewässer, wie Bäche, Flüsse, Tümpel, Teiche oder Seen, sollen mit Fußwegen und öffentlichen Plätzen erschlossen und verbunden werden. Dadurch wird nicht nur die Aufenthaltsqualität gesteigert, sondern zudem das Zufußgehen angenehmer gestaltet. Dies wirkt sich positiv auf die Gesundheit der Fußgänger:innen und auf den Klimaschutz aus.

Mögliche Elemente:

- Versickerungsfähige Bodenbeläge,
- Entsiegelung von Asphaltflächen,
- neue Bäume an guten Standorten mit ausreichend großem Wurzelbereich,
- Alleen und Baumreihen,
- Erschließung von Bächen und Flüssen,
- bunte, biodiverse Pflanzbeete,
- vielfältig gestaltete Grünstreifen entlang von Straßen.

Fußwege neben fließenden Gewässern müssen entsprechend mit Abstand geplant werden. Wie groß der Gewässerraum ist, hängt von der Art und Größe des Gewässers ab. Gewässer benötigen Raum, um ihre natürlichen Funktionen erfüllen zu können.



WIE KANN ES GELINGEN?

SCHWEIZ

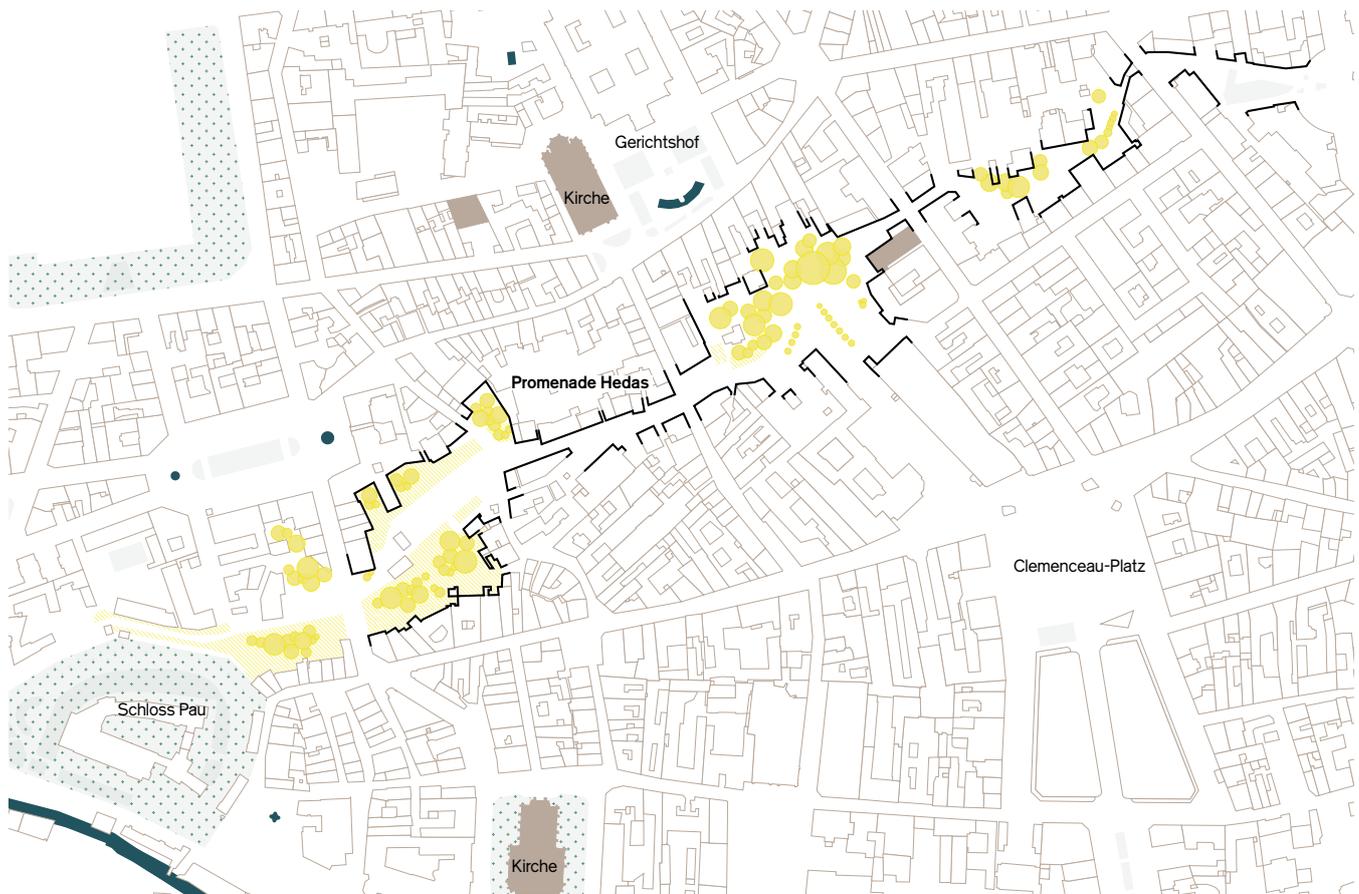
© CC BY-SA/Roland zh



Die Schweizer Städte Dübendorf, Opfikon und Zürich sowie die Gemeinde Wallisellen wollen das Naherholungsgebiet an der Glatt aufwerten. Sie entsprechen damit dem zunehmenden Bedürfnis der Bevölkerung nach siedlungsnahen Grünräumen. Der Glattuferweg soll zwischen 2024 und 2031 zu einer regionalen Verbindungsachse für Fußgänger:innen und Radfahrer:innen ausgebaut werden. Mit der durchgängigen Verbreiterung des Glattuferweges wird genügend Platz für die gemeinsame Nutzung geschaffen. Die Freiraumnutzungen in der «grünen Mitte» werden mosaikartig zu einem Park zusammengefügt, der die wachsenden Stadträume verbindet. Ebenso können durch die geplante Gestaltung von Treppenanlagen und Plätzen entlang des Flusses öffentliche Räume geschaffen werden, welche die Fußgänger:innen zur Benützung und zum Verweilen einladen.

WIE KANN ES GELINGEN?

PAU/FRANKREICH



Die Promenade Hédas in Pau in Frankreich trug wesentlich zur Aufwertung des Zentrums bei und hatte vor allem die Verbesserung des Fußverkehrs zum Ziel. Durch eine gekonnte Verteilung und Erhaltung von Grünräumen und Querverbindungen innerhalb der Stadt konnte eine Achse erzeugt werden. Diese „grüne Achse“ verbindet das Schloss Château de Pau im Südwesten mit der Schule Collège Marguerite de Navarre sowie mit einem Einkaufscenter im Nordosten der Altstadt.

WIE KANN ES GELINGEN?

PLÄTZE SCHAFFEN

Neben der Schaffung neuer und der Aufwertung bestehender Wege sollen wichtige Bereiche innerorts als Raum zwischen gegenüberliegenden Fassaden gedacht werden. Diese Flächen sollen als Plätze gestaltet, möglichst entsiegelt und gut nutzbar gemacht werden. Der öffentliche Raum soll zusammenhängend betrachtet und die Begegnung in den Vordergrund gerückt werden. Hierfür sind auch die umliegenden Gebäude und ihre Fassaden zu beachten und besonders die Nutzung im ebenerdigen Geschoss in der Planung zu berücksichtigen, da dadurch entstehende Plätze noch attraktiver gemacht werden können.

LENDPLATZ/GRAZ



© Institut für Städtebau/Anna Begaric

Ziel der Umgestaltung des Lendplatzes in Graz war die Reduktion des Durchzugsverkehrs um den Marktplatz und eine Lösung zur Entflechtung des Radverkehrs im westlichen Marktplatzbereich. Realisiert wurde die Gestaltung der neu entstandenen Begegnungszone und der Fußgängerzone ohne bauliche Umgestaltung, nur mittels Bodenmarkierungen und Möblierung. Um die Aufenthaltsbereiche und Flächen für den nicht motorisierten Verkehr zu vergrößern, wurden gelbe Farbflächen raumkantenübergreifend über Fahrbahn und Gehsteig aufgebracht. Damit konnte eine Auflösung der klassischen Zonierung von Fahrbahn und Gehsteig erzielt werden.

Wo und wodurch können Fußgänger:innen-freundliche Plätze geschaffen werden?

- Ortszentren, Hauptplätze, Kirchplätze, Marktplätze, Dorfzentren,
- Schulvorplätze/Schulstraßen,
- Vorplätze von Kultur- und Bildungseinrichtungen,
- Verordnung von Fußgängerzonen und Begegnungszonen,
- zusammenhängende verkehrsberuhigte (Wohn-)Viertel mit Einfahrtsbeschränkungen.

SCHULGASSE/WIEN



© zvoPK Landschaftsarchitektur

Diese Wiener Schulgasse dient als Treffpunkt, Aufenthaltsort sowie Spielort und fungiert zugleich als Verbindung zwischen Bildung und Alltag. Im Entwurfsprozess wurden Ideen und Vorschläge durch Workshops mit Schüler:innen der Schule, Beobachtungen der Raumnutzung und Umfragen mit Bewohner:innen und Gewerbetreibenden gesammelt. Das Ziel bestand darin, eine Fußgänger:innen-freundliche Stadt mit hoher Aufenthaltsqualität, sicheren Schulwegen und mehr Freiraum für Kinder und Jugendliche zu schaffen.

WIE KANN ES GELINGEN?

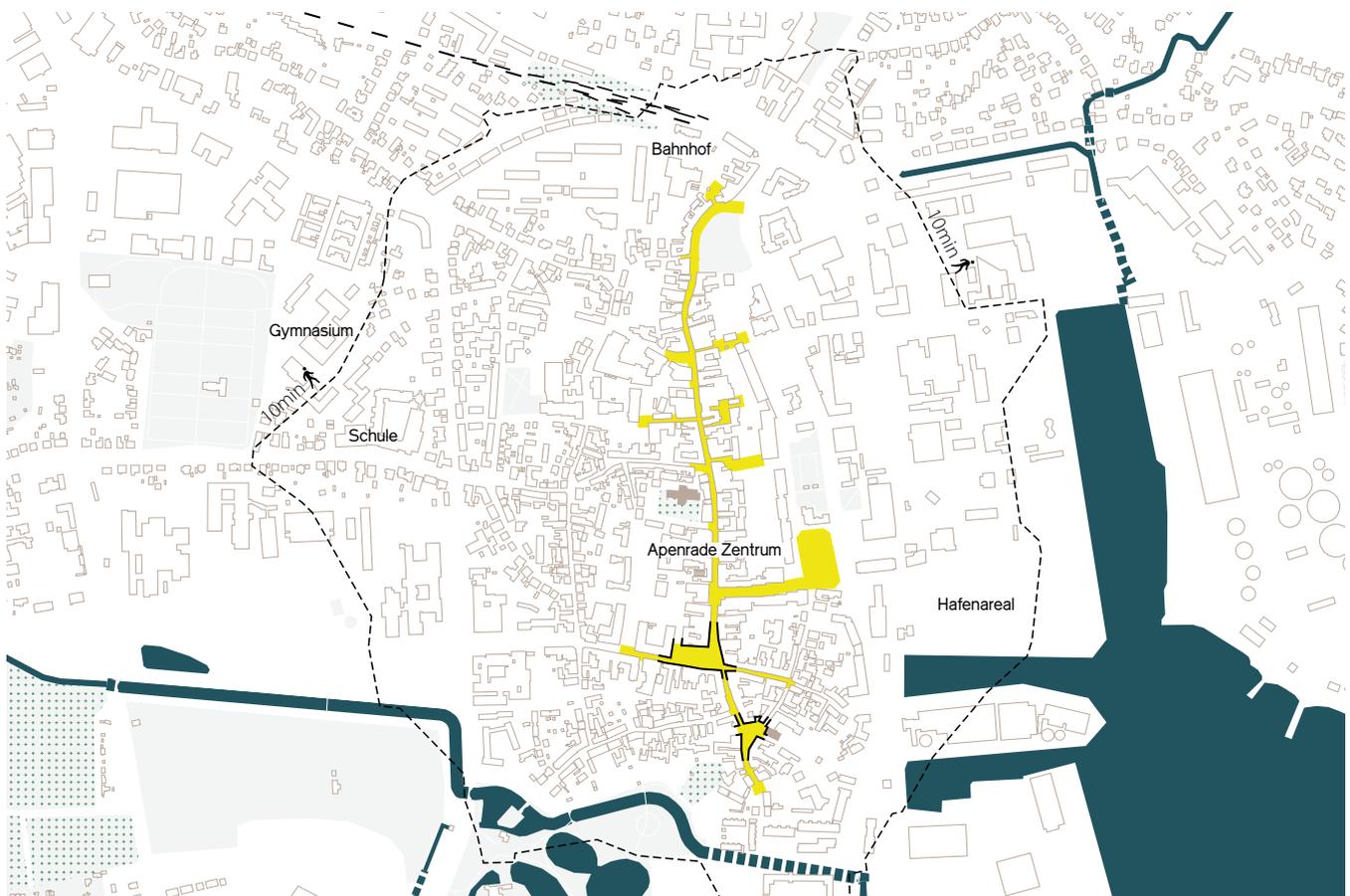
APENRADE/DÄNEMARK

© Hubertus



© weites land

Apenrade in Dänemark ist im Wesentlichen durch zwei große Straßenzüge (Ramsherred und Storegade) gegliedert, die größtenteils dem Fußverkehr gewidmet wurden. Es kann ringsum geparkt werden, was bei dem vorhandenen Hafen ein zusätzlicher Tourismusmagnet ist. Entlang dieser Straßenzüge ist vor allem aufgrund der unterschiedlichen Plattenbeläge die Aufmerksamkeit der Autofahrer:innen gefordert. Durch Ineinandergreifen der Beläge von Fußverkehr und „Straße“ ist mehr Aufmerksamkeit nötig, wodurch sich die Verkehrssicherheit erhöht.



WIE KANN ES GELINGEN?

VERKEHRSBERUHINGUNG

In der Steiermark wird allen Mobilitätsarten entsprechend Platz eingeräumt, sodass sämtliche Verkehrsteilnehmer:innen nebeneinander agieren können. In Ortszentren sollen die Bedürfnisse der Zufußgehenden vorrangig behandelt werden. Auch auf die jeweilige Flächenverteilung zugunsten des öffentlichen Verkehrs und des Radverkehrs ist Bedacht zu nehmen. Dem Kfz-Verkehr sind Zufahrtsmöglichkeiten im dementsprechenden Rahmen, etwa in Hinblick auf Zufahrten (Anrainer:innen, Unternehmen), zu geben. Durch die primäre Rücksichtnahme auf Fußgänger:innen wird deren Sicherheit erhöht und der Lärm reduziert.

Möglichkeiten zur Verkehrsberuhigung:

- Einbahnen, Fahrverbote,
- Temporeduktionen, Einengungen, Straßenverschwenkungen,
- Reduktion von Abbiegemöglichkeiten,
- Schulstraßen, Wohnstraßen,
- Fußgängerzonen, Begegnungszonen.

Möglichkeiten zu erleichterten Querungen:

- Schutzstreifen, Mittelinseln,
- Bodenschwellen,
- bauliche Abgrenzungen,
- Gehsteig-Durchziehung/Fahrbahn-Anhebungen,
- Diagonalsperren/modale Filter.

THALGAU/SALZBURG



Die Begegnungszone in Thalgaug ist gelb hervorgehoben: die tatsächliche Geschwindigkeit im Ortszentrum wurde gesenkt, die gleichwertige Nutzung des Straßenraums durch alle Verkehrsteilnehmer:innen somit sichtbar. Die neue Zone erstreckt sich nicht nur über die Ortsdurchfahrt, sondern geht sogar über diese hinaus. Im Zuge dieses Prozesses zur Ortskernbelebung wurden damit auch Aufenthaltsbereiche beim Bach und um Bäume sowie einer zentralen Bushaltestelle geschaffen.

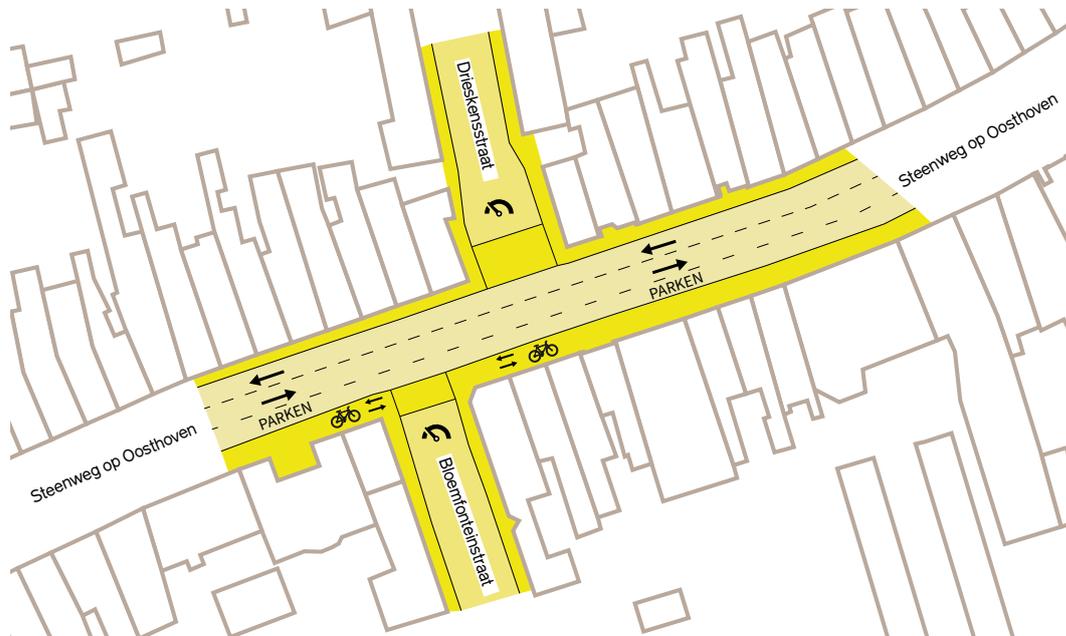
ZINZENDORFGASSE/GRAZ



Die Zinzendorfsgasse in Graz wurde temporär mit Farbflächen, Möbeln und Bäumen als Begegnungszone gestaltet.

WIE KANN ES GELINGEN?

TURNHOUT/BELGIEN



Im Zentrum von Turnhout in Belgien werden Straßen unterschiedlich gestaltet. Sobald man die Kfz-Hauptstraßen verlässt, bemerkt man sofort eine Reduktion der Geschwindigkeit und Verkehrsintensität. In den Nebenstraßen gibt es keine Kfz-Parkplätze im öffentlichen Raum. Durch diese Maßnahme ist der Innenstadtbereich für den Fußverkehr wesentlich angenehmer und auch sicherer geworden. Das Durchziehen des Gehsteigs zeigt den Vorrang von Fußgänger:innen an Kreuzungen.

INNSBRUCK



Rund um den Schulcampus Wilten in der Michael-Gaismair-Straße in Innsbruck wurde im Verlauf der Fußgängerquerungen das Fahrbahnniveau angehoben und der Gehsteig optisch durchgezogen. Dadurch konnte der Verkehr beruhigt und durch neu gepflanzte Bäume die Aufenthaltsqualität gesteigert werden.

WIE KANN ES GELINGEN?

ORGANISATION, STRUKTUREN & KOOPERATION

Neben einer attraktiven Infrastruktur ist auch eine entsprechende Organisation bzw. ein angepasstes Management in der Gemeinde und die Kooperation mit Stakeholdern wesentlich für mehr Fußverkehr:

- Intermodalität fördern: Zugang zum öffentlichen Verkehr und Sharing-Systemen, Erreichbarkeit und Gestaltung von Haltestellen und Mobilitätsknoten,
- wohnstandortbezogenes Mobilitätsmanagement, z. B. durch kontrolliertes, reduziertes Kfz-Parken in Sammelgaragen, Zugang zum (Bedarfs-)Verkehr, Paketboxen, Sharing von Autos und Lastenrädern etc.,
- Förderung des schulischen und betrieblichen Mobilitätsmanagements,
- Prüfung der Möglichkeit für Schulstraßen,
- Fußverkehrsbeauftragte:r in der Gemeinde/Stadt,
- verstärkte Kooperationen mit Wirtschaft, Tourismus, Gastronomie – für mehr Anreize zu aktiver Mobilität,
- verstärkte Kooperation mit Schulen zur Durchführung von spezifischen Fußverkehrschecks,
- eigenes Budget für Fußverkehrsmaßnahmen: Investitionen für Fußverkehrsmaßnahmen sollen ausreichend im Budget für Straßenbau und -erhaltung der Gemeinde berücksichtigt werden.



Die Verbindung zum öffentlichen Verkehr ist für Fußgänger:innen essenziell.

WIE KANN ES GELINGEN?



© NEW FISH Media

Ein lebendiges Ortszentrum bietet die Möglichkeit für Wohnen, Arbeiten, Freizeit sowie Nahversorgung.

WIE KANN ES GELINGEN?

KOMMUNIKATION UND BÜRGER:INNEN-BETEILIGUNG

In Gestaltungsprozessen ist der Dialog mit den Bürger:innen unerlässlich. Ideen entstehen im Zusammenwirken verschiedener Akteur:innen. Dieser Prozess muss transparent, fair und den Zielen des Projekts entsprechend geplant werden. Drei wesentliche Schritte sind notwendig, um Bürger:innen in den Prozess einzubeziehen und ihre Projektbeiträge zu organisieren:

- **Konsultationen:** Der erste Schritt besteht darin, den von den Bewohner:innen erzählten Geschichte des Ortes aufmerksam zuzuhören. Sie sollten die Möglichkeit erhalten, ihren Anliegen Ausdruck zu verleihen.
- **Kontextualisierung:** Die Partizipation sollte sicherstellen, dass das Projekt dem Standort, dem Ort und der Gemeinde oder Region gerecht wird. Ein Dialog zwischen Planer:innen, Expert:innen, Einwohner:innen und Entscheidungsträger:innen bettet alle Schritte des Projekts in den Kontext ein.
- **Information:** Der letzte Schritt besteht darin, die Bewohner:innen über zukünftige Veränderungen auf dem Laufenden zu halten, z. B. durch die Präsentation des Projekts und der Projektfortschritte.

Es ist notwendig, das Verfahren für den Entwurf des Projekts, die Zeitvorgaben, das Programm, den Ort und die sozialen Aspekte zu integrieren. Um dies zu erreichen, müssen die verantwortlichen Akteur:innen des Projekts identifiziert werden. Es ist von großer Bedeutung, festzulegen, wie sie im Konsultations- bzw. Entscheidungsprozess zusammenarbeiten sollen und einen Dialog organisieren, der sich durch faire Kommunikation und Transparenz auf Augenhöhe auszeichnet. Das Ziel ist es, Hierarchien zwischen den verschiedenen Gruppen aufzuheben, die aus Politiker:innen, Expert:innen und Bürger:innen bestehen.



WIE KANN ES GELINGEN?

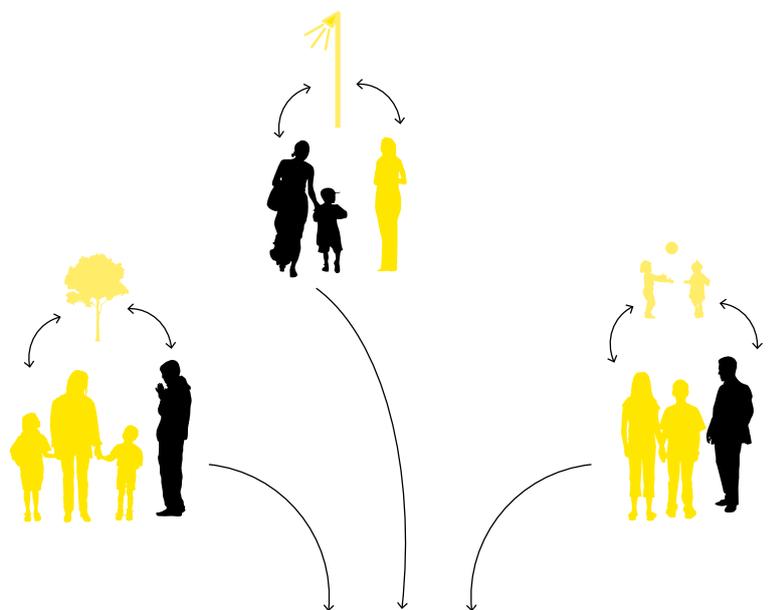
Eine Möglichkeit besteht darin, den Beteiligungsprozess nicht als „geschlossene Veranstaltung“ in einem geschlossenen Raum mit eingeladenen Personen durchzuführen, sondern direkt auf der Straße Fußgänger:innen zu befragen und in den Planungsprozess miteinzubeziehen. Es sollten keine reinen Informationsveranstaltungen, sondern mehrere interaktive Formate angeboten werden, z. B. Gesprächsrunden, Befragungen, Ideenwettbewerbe.

In der Erstellung von Fußwegekonzepten ist kooperative Bürger:innen-Beteiligung ein Muss. Folgende Gruppen sollten auf jeden Fall einbezogen werden:

- Schüler:innen. Fokus: Sicherer Schulweg und kinderfreundliche Gestaltung öffentlicher Räume innerorts.
- Ältere Menschen. Fokus: Barrierefreiheit, Sitzgelegenheiten und Aufenthaltsqualität.
- Gastronomie-, Wirtschafts- und Tourismusvertreter:innen. Fokus: Kooperationen für einen belebten Ortskern.

Generell sind weiterführende Kommunikation und Bewusstseinsbildung zu betreiben, wie beispielsweise:

- Wahrnehmungsspaziergänge und Aktionen, die das Gehen fördern bzw. mehr Rücksichtnahme im Verkehr fördern.
- Sensibilisierung und Aktivierung der Bürger:innen hinsichtlich des gesundheitlichen Werts des Gehens.
- Leitsysteme bzw. Übersichtskarten mit Anzeige der Gehminuten zum Ziel erstellen.
- Monitoring von Umsetzungsmaßnahmen: Steigerung der Lebensqualität und der subjektiv empfundenen Sicherheit.



Verschiedene Blickwinkel und Bedürfnisse zusammenführen

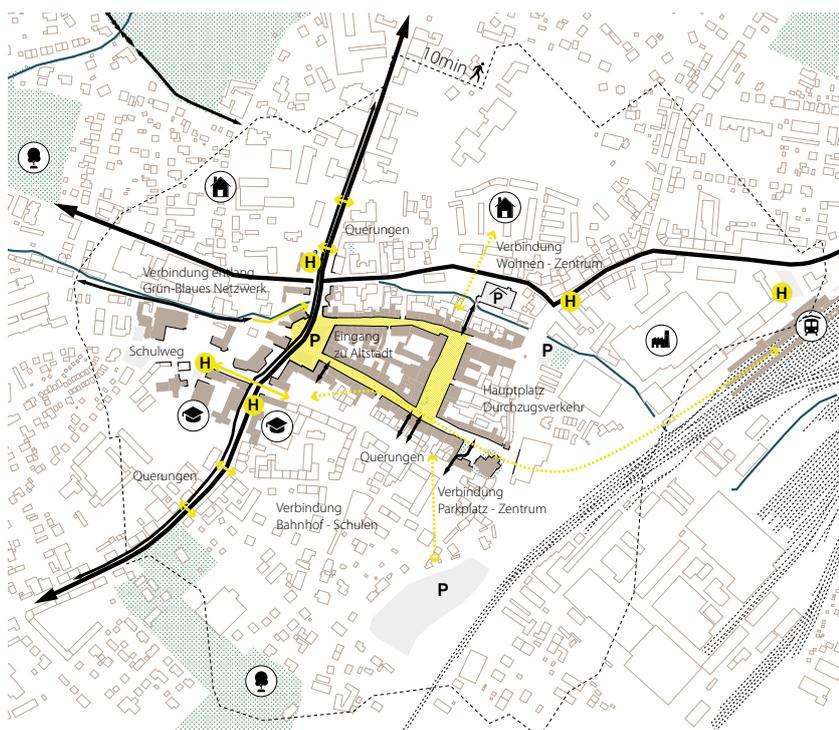
A green-tinted photograph of a pedestrian crossing sign. The sign is a white silhouette of a person walking, set against a dark background. The sign is mounted on a metal post. The text "GEHEN WIR ES AN!" is overlaid in white, bold, sans-serif font, centered over the sign. The text is flanked by two horizontal white lines, one above and one below. The background is a dark, textured surface, possibly a wall or a large sign panel, with some faint, circular patterns visible.

**GEHEN WIR
ES AN!**

Das Wichtigste für eine künftige fußverkehrsfreundliche Steiermark ist, in Bewegung zu kommen. Dazu wird vom Land Steiermark die Erstellung von strategischen Konzepten zur Verbesserung des Fußverkehrs gefördert – aufbauend auf das Förderprogramm „klimaaktiv mobil“ des Klima- und Energiefonds des Bundes. Aus dem Konzept hervorgehend werden Umsetzungen von Bundesseite gefördert und die Gemeinden seitens des Landes Steiermark darauf aufbauend unterstützt.

Gebündelte Maßnahmen wirken stärker. Dafür ist ein „Örtliches Fußverkehrskonzept“ (für Gemeinden bis zu 15.000 Einwohner:innen) oder ein „Lokaler Masterplan Gehen“ (für Städte mit mehr als 15.000 Einwohner:innen) notwendig, um auch die „klimaaktiv mobil“-Förderung des Bundes beantragen zu können. Das Konzept ist durch geeignete Planer:innen und/oder eine Arbeitsgemeinschaft in Kooperation mit der Gemeinde zu erstellen. Maßnahmen zur Verbesserung sind zu beschreiben und im „Örtlichen Fußverkehrskonzept“ bzw. „Lokalen Masterplan Gehen“ zu definieren. Das Konzept schließt folgende Punkte mit ein:

- **Vertiefende Vor-Ort-Erhebung des Status quo – Ist-Analyse hinsichtlich räumlicher Voraussetzungen:** Durch eine Begehung aller wichtigen Verbindungen und Plätze erfolgt eine qualitative Untersuchung des vorhandenen Raumes und seiner Strukturen.
- **Integrativer Charakter der Planung durch fachliche Expertise und Bürger:innen-Beteiligung sowie die Stärkung von Ortszentren:** Das Konzept ist unter Beteiligung unterschiedlicher fachlicher Perspektiven zu erstellen (z. B. Verkehrsplanung, Landschaftsplanung, Architektur und Stadtentwicklung, Raumplanung ...).
- **„Soll-Fußwegenetz“ für eine sichere und attraktive Infrastruktur:** Es ist eine Planung des Gesamtnetzes der Fußwege zu erstellen, welche die frequentierten Punkte einer Gemeinde direkt miteinander verbindet. Die Wege sind anhand ihres Charakters in der Priorität für den Fußverkehr zu unterscheiden, aus denen sich unterschiedliche Anforderungen und Qualitäten ergeben.
- **Detailplanung und Einreichung von Maßnahmen zur Förderung:** Im Konzept soll ein Maßnahmenbündel aus dauerhaften und/oder temporären Maßnahmen zur Förderung des Fußverkehrs festgehalten werden.

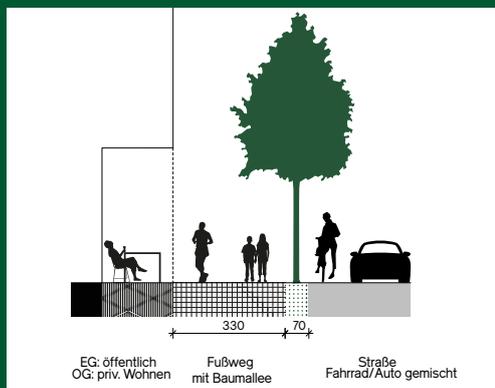


Beispiel einer räumlichen Analyse in Knittelfeld.

GEHEN WIR ES AN!

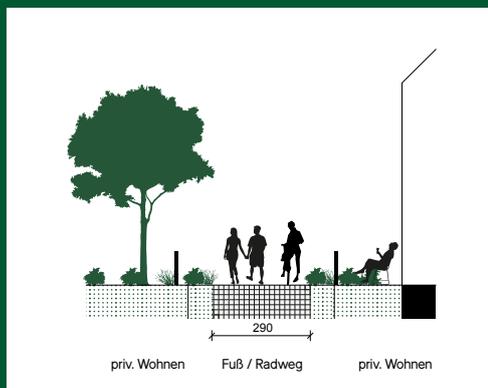
STÄDTISCHE WEGE

Kommunale Wege



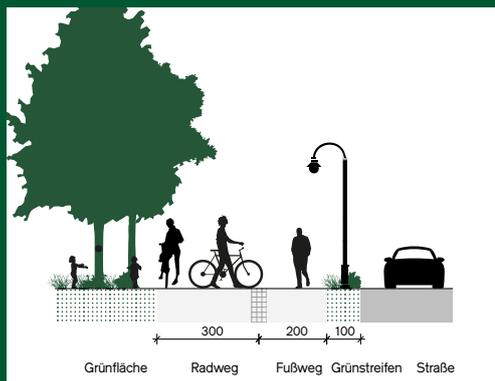
Errichtung neuer Gehsteige und Gehwege entlang innerörtlicher Verbindungen.

Kurze Wege

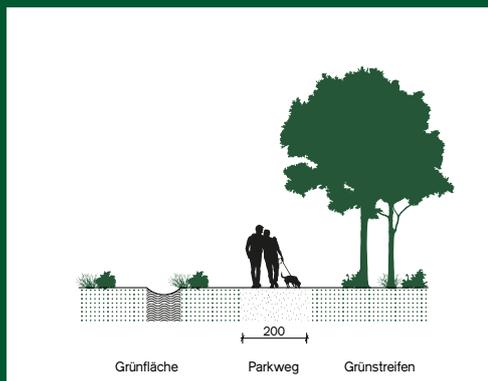


Plätze schaffen – Straßen zu Zonen machen.

LÄNDLICHE WEGE



Verbindungen zu anderen naheliegenden Ortsteilen bzw. Gemeinden.



Abkürzungen und Durchwegungen schaffen und schützen.

Auch ohne örtliches Fußverkehrskonzept können einzelne Maßnahmen rasche, einfache und punktuelle Verbesserungen (Infrastruktur, Ausstattung und Sicherung von Fußwegen) zugunsten des Fußverkehrs bringen.

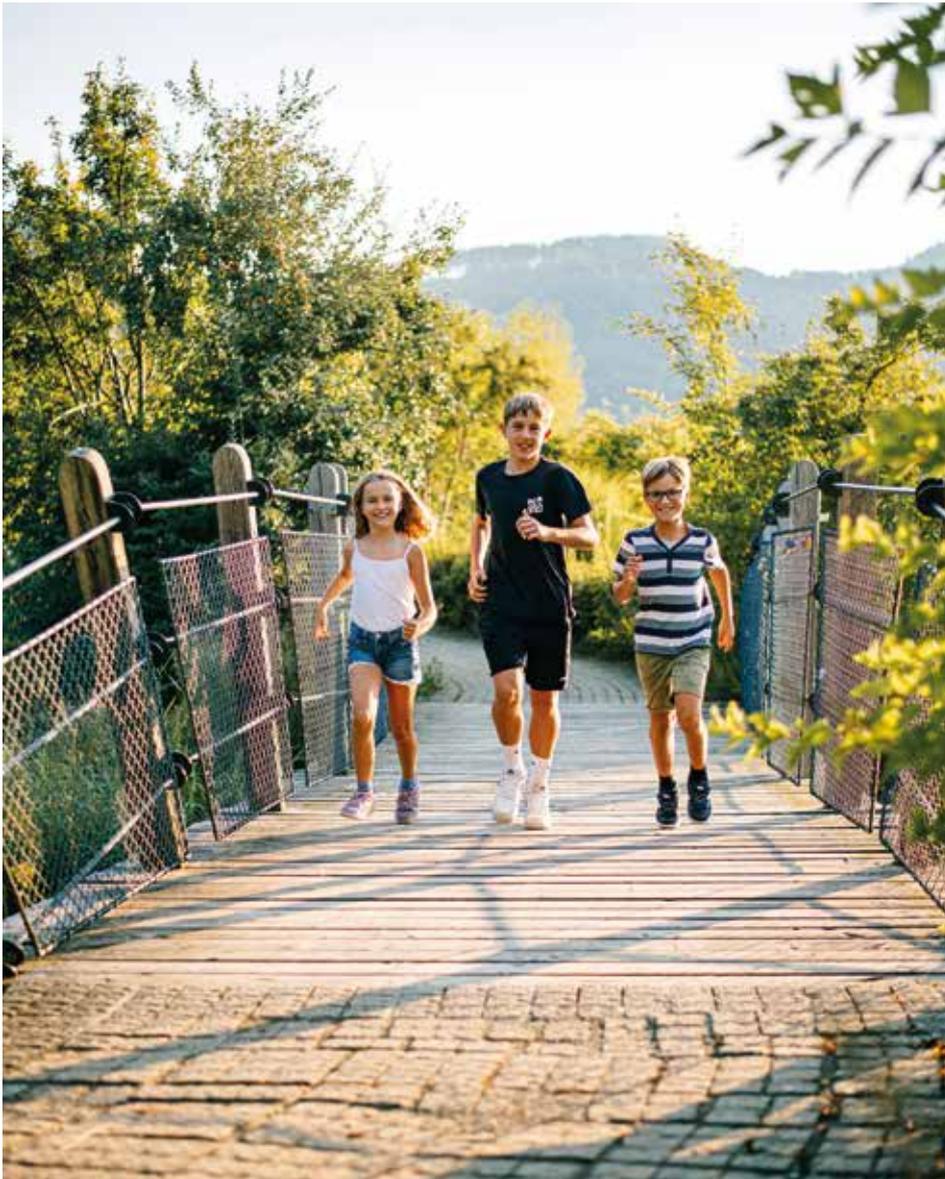
Beispiele für infrastrukturelle Einzelmaßnahmen sind:

- Abkürzungen für Fußgänger:innen kennzeichnen,
- angemessene Grünzeiten bei Ampelanlagen für den Fußverkehr,
- Aufstellen von dekorativen Elementen wie Blumentrögen,
- Aufstellen von Sitzgelegenheiten,
- Bodenbeläge erneuern/verbessern,
- Errichten von Trinkwasserbrunnen,

- Errichten von Gehsteigen und Gehwegen bis zu 500 m zwischen Einrichtungen von Bedeutung (z.B. von der ÖV-Haltestelle zur Schule oder zu einem größeren Betrieb),
- Pflanzen von Bäumen, Fassadenbegrünung,
- Verbesserung der Beleuchtung.

Beispiele für weitere Einzelmaßnahmen sind:

- Schulprojekte zur Bewusstseinsbildung,
- spezifische Ausbildungen für Fußverkehrsbeauftragte/Beauftragte für aktive Mobilität,
- temporäre Maßnahmen (mindestens für einen Monat), um das Zufußgehen attraktiver zu machen.



© NEW FISH Media

Das Ziel „Mehr Fußverkehr bis 2030“ mit attraktiven öffentlichen Räumen und vitalen Ortszentren ist durch das Zusammenwirken mehrerer Synergien erreichbar. Die notwendige Infrastruktur wird durch den (Aus-)Bau von Fußwegen und flächenhaften Zonen für Fußgänger:innen geschaffen. Bestehende Wege können verbessert werden, z. B. durch die Ausstattung mit Sitzbänken und anderen gestaltenden Elementen für mehr Aufenthalt im öffentlichen Raum. Klimawandelanpassung – etwa durch Beschattung der Gehwege und Plätze durch Pflanzung von Bäumen – führt zu mehr Qualität. Und Sicherheit hat Vorrang! Dies gelingt durch klare Bevorzugung des Fußverkehrs, Flächenneugestaltung und durch Verkehrsberuhigung in Ortszentren.

Wir gehen zu Fuß, wenn die Wege schnell, funktionell, attraktiv, kurzweilig, sicher und ruhig sind.

Wir gehen auch zu Fuß, weil es Ziele gibt, die wir gut zu Fuß erreichen können.

Daher achten wir auf lebendige Ortszentren.

Wir gehen zu Fuß, weil es gesund ist.

Wir gehen zu Fuß, weil das Ziel nur einen Spaziergang entfernt ist.

HILFREICHE KONTAKTE UND LINKS

Masterplan Gehen Österreich (BMK)

https://www.bmk.gv.at/themen/mobilitaet/fuss_radverkehr/publikationen/masterplangehen.html

<https://www.klimaaktiv.at/mobilitaet/gehen/masterplan-gehen.html>

Handbuch zur Erstellung eines örtlichen Fußverkehrskonzeptes oder lokalen Masterplans Gehen (BMK)

<https://www.klimaaktiv.at/mobilitaet/mobilitaetsmanagem/kommunalregional/beratungsangebot/handbuch-gehen.html>

Kosteneffiziente Maßnahmen zur Förderung des Fußverkehrs in Gemeinden (BMK)

https://www.bmk.gv.at/themen/mobilitaet/fuss_radverkehr/publikationen/foerderung_fussverkehr.html

Klimaaktiv mobil Beratungsprogramm für Regionen, Städte und Gemeinden

komobile – Herry Consult, Helmut Koch, Raphael Glück, Katharina Zauner-Levine, Daniela Hirländer

Tel.: +43 (0) 7612/70 911, E-Mail: kommunal@klimaaktivmobil.at

<https://www.klimaaktiv.at/mobilitaet/mobilitaetsmanagem/kommunalregional.html>

Förderabwicklung Kommunalkredit Public Consulting (KPC) – Serviceteam Verkehr

Tel.: +43 (0) 1/31 6 31-716, E-Mail: umwelt@kommunalkredit.at

www.umweltfoerderung.at/mobilitaetsmanagement

Online-Lehrgang Aktive Mobilität

Ausbildung für Beauftragte Aktive Mobilität

Klimabündnis Österreich, Prinz Eugen Straße 72, 1040 Wien

<https://www.klimabuendnis.at/aktuelles/mobilitaetsaufbaulehrgang>

AUVA-Schulwegepläne, www.schulwegplan.at

Begegnungszonen in Österreich, begegnungszonen.or.at

FÖRDERSTELLE

Land Steiermark
Abteilung 16 Verkehr und Landeshochbau
Stempfergasse 7, 8010 Graz
Tel.: +43 (0) 316 877 4303
E-Mail: fussverkehr@stmk.gv.at
Dipl.-Ing. Dr. Peter Sturm



© Gettyimages/Art/Massa

VERKEHR.STEIERMARK.AT